Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **26 (1943)**

Heft 10

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ZÜRICH, 1. Oktober 1943. DER Nr. 10 - 26. Jahrgang

FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Erscheint regelmässig am 1. jeden Monats

Redaktion: Transitfach 541 Bern

Des Lebens Mühe lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen. Goethe.

Abonnementspreis jährl. Fr. 6.— (Mitglieder Fr. 5.—) Sämtliche Adressänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle d. F. V. S., Postfach 2141 Zürich-Hauptbahnhof. Postch. VIII. 26074

INHALT: Bitt-für-uns-Stimmung in der Politik. — Vom Hakenkreuz zum - Nagelkreuz. — Wirtschaft, Horatio, Wirtschaft! — Bomben über Rom. — Wie stellte sich Jakob Burckhardt zur Religion? — Peinliche Einsichten. — Lesefrüchte. — Verschiedenes. — Hall und Widerhall.

Bern Landesbibliothek

Bitt-für-uns - Stimmung in der Politik.

Wiederum geht eine Legislaturperiode des eidg. Parlamentes zur Neige. Es ist dies die Einunddreissigste seit dem Bestehen unseres Bundesstaates. In unseren durchwühlten Zeiten ist dies ein Ereignis, keine Selbstverständlichkeit. Es hätte ebensogut anders sein können, denn die Jahre 1939—43 waren dermassen bewegt, dass man geradezu versucht ist, es als Wunder anzusprechen, dass wir bisher heil durch die Stürme des Krieges gekommen sind. Das Wunder erklärt sich so, dass wir aus heute noch mehr oder weniger unbekannten Gründen irgendwie nicht in das kriegerischer Konzept gepasst haben. Allein dieser Tatsache, verbunden mit unserer politischen Wachsamkeit und der militärischen Bereitschaft, verdanken wir es, dass wir nicht unter die Räder der Kriegsmaschine gekommen sind. Alle andern Erklärungen des Wunders sind gedankenloses Geplapper.

Freilich im Jahre 1940 ist es uns nahe gestanden. Es war dies in jener denkwürdigen Zeit, da Bundesrat Pilet-Golaz am Radio uns den unvergessenen Rat gab, den «alten Adam» abzulegen. Es gab damals eine Zeit, da autoritätsgläubige Politiker in den Restaurants der Bundesstadt ziemlich laut und unverholen ihrer Befürchtung Ausdruck gaben, sie würden nicht mehr zur Herbstsession nach Bern kommen. Es wirkt deshalb geradezu lächerlich, wenn sich diese gleichen Leute ihres damaligen Mutes brüsten und andern den Schlotter vorwerfen. Nun, die Ehrlichkeit zählt bekanntlich weder zu den Stärken der Politik noch des Christentums, wohl aber die Wendigkeit und Verschlagenheit.

Die 31. Legislaturperiode geht zur Neige und da man nicht weiss, was die nächsten Wahlen bringen, geraten vor allem die sich «staatserhaltend» nennenden Parteien, wie z. B. die schweizerische katholische Volkspartei (SKVP) in eine wahre «Bitt-für-uns»-Stimmung. Sie ergeht sich an ihrem Parteitag und in ihrer Presse in Rückblicken und Rückschauen, die in ihrem Inhalt geradezu grotesk wirken. Wenn man die grossen Worte liest, ohne sie auf ihren Wahrheitsgehalt zu prüfen, dann werden die Beschwörungen nicht ohne Wirkung bleiben. Die Berichte sind nicht verfasst, um von politischen Gegnern auf ihre sachliche Richtigkeit und Güte geprüft zu werden. Die katholische Volkspartei hat gegenüber allen Parteien das Voraus, dass die trainierte Gläubigkeit der Wähler ihre mangelnden Taten übersieht, dass man die Worte für Taten hält, was wieder einmal mehr den Segen der Autoritätsgläubigkeit dartut. Hochtönende Postulate, wie Familienschutz, soziale Gerechtigkeit und andere zeitgemässe Schlagworte werden gedreht und gedrüllt, als hätte man sie in der letzten Legislaturperiode verwirklicht, oder als stände ihre Verwirklichung unmittelbar bevor. Für jene Wähler, die sich trotzdem zu zweifeln erlauben, die positive Taten vermissen, für jene ist der Fingerzeig auf das berüchtigte Jahr 1918 bestimmt: die Rettung der Schweiz durch den Katholizismus. Zum Glück eine anerkannte Tatsache, denn dafür wurde die katholische Volkspartei mit dem zweiten Bundesratsitz belohnt. Und heute will man den Wählern beibringen, als wäre es wieder der Katholizismus, resp. die SKVP, die die Schweiz durch den Krieg gesteuert hätte und der beim Kriegsende wiederum die Mission der Rettung obliege.

Die Lage für die kommenden Wahlen in den Nationalrat ist nicht mehr die gleiche, wie im Jahre 1939. Es hat sich seither verschiedenes geändert. Die Diktaturen, mit denen der Katholizismus als Anhänger des Absolutismus immer sympatisiert hat, stehen nicht mehr ganz so da, wie anlässlich der letzten Wahlen. Das Rad der Zeit hat sich merklich vorwärts gedreht — nicht rückwärts, wie dies die katholische Kirche immer anstrebt. Inzwischen ist das faschistische Regime in Italien, auf dem die Schweizer Politiker katholischer Färbung immer grosse Stücke hatten, zusammengebrochen. Das auf dem Autoritätsglauben fussende Regime entlarvt sich immer mehr als ein grossangelegter Volksbetrug, als ein Verbrechen. Unter diesen Umständen, d. h. in der Zeit der Zusammenbrüche, wird das Schlagwort von der «autoritären Schweiz» selbst bei den katholischen Wählern an Zugkraft merklich verloren haben. Nach dem 25. Juli, dem Sturz des Faschismus, zeichnet sich auch bei uns eine politische Unsicherheit ab, denn die Rücktritte der eidgenössischen Ratsherren mehren sich «beängstigend». Die ehemals «Unersetzlichen» sollen plötzlich ersetzt werden. Es ist erfreulich, wie während einer einzigen Legislaturperiode jenes «Holz» nachzuwachsen vermochte, das früher allenthalben fehlte! Verfehlt wäre es aber, die Ratherrenflucht mit einer Flucht der Raten aus dem sinkenden Schiff zu vergleichen. Sie wollen ganz einfach nicht mehr bei dem «Ding» sein, sei es, dass das Alter im Gebälke nagt, oder dass sie die gewisse Unsicherheit verspüren, die sich überall spürbar macht. Uns bleibt nur der eine Trost: der Geist der Gehenden wird auch in die nächste Legislaturperiode hinübergerettet.

Es wäre eine Täuschung, wenn man vom kommenden Parlament eine andere geistige Haltung erwarten würde, als vom Abtretenden. Devisen verpflichten, gar wenn sie aus dem Vatikan stammen. So wird denn auch die SKVP, getreu wie bisher, suchen, die politische Führung in der Regierung zu